



Gezeichnet von Trentan-Havlicek.

Die Marinitz-Höhle von Innen
mit Concordia-Steig und Brücke.

31

Neuer

KLEINER WEGWEISER

für die Besucher

der

St. Canzianer Grotten

HERAUSGEGEBEN

von der

Section Küstenland

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.



TRIEST 1894.

SELBSTVERLAG DER SECTION KÜSTENLAND.

Preis 10 Kreuzer.

SANCT CANZIAN

Alle Rechte vorbehalten.

Druck. Società dei Tipografi.

Das, sich von den Gestaden des Laibacher Moores bis in das Triester Territorium und von den innerkrainischen Waldbergen bis über die steinigten Gefilde des unwirthlichen Tschitschenbodens erstreckende Karstgelände darf wohl unbestritten als die grottenreichste Gegend Europa's bezeichnet werden und ganz gewiss gibt es nirgends eine gleich grosse Anzahl von mehr oder weniger bekannten und ganz oder theilweise durchforschten Höhlenräumen wie hier. Erregt nun schon die ausserordentliche Menge von Grotten und Höhlen, Dolinen und Einsturzbildungen aller Art das lebhafteste Interesse des Naturfreundes, so steigert sich dieses Interesse zu wirklicher Bewunderung, wenn er ihre erstaunliche Verschiedenartigkeit, ihre manchmal colossale Raumentfaltung, ihren schier unerschöpflichen Formenreichtum und ihre hier und da geradezu märchenhafte Ausschmückung mit neuentstandenen Steingebilden näher betrachtet. Da findet er eine Fülle von Eishöhlen, Wasserschlünden, Tropfsteingrotten, unterirdischen Seeabflüssen und ganzen unterirdischen Flussläufen, welche in ihrem aeonenlangen Entwicklungsprocesse die merkwürdigsten und grossartigsten Naturerscheinungen hervorgebracht haben. Weltberühmt ist der unterirdische Feenpalast der Adelsberger Grotte, minder bekannt aber keineswegs minder stauenerregend die grosse Wasserhöhle der Kleinhäusler Grotte, in welcher sich Abflüsse des Zirknitzer Sees mit jenen der Poik unterirdisch vereinigen, um dann, nach Aufnahme der Gewässer des Mühlthales als Unz das Kesselthal von Planina mäandrisch zu durchströmen, am Nordrande desselben, unweit des Dorfes Jakobovič neuerdings unter die Erdoberfläche zu tauchen und bei Oberlaibach als mächtiger Laibachfluss wieder an den Tag zu kommen. Nicht weit davon, in erhabener Forsteinsamkeit die herrlichen Felsenbrücken von St. Canzian im Walde und die

ergreifend romantische Rakkbachschlucht mit den Fürst Windischgrätz-Grotten, die ausgedehnte Kreuzberghöhle mit ihrem Reichthum an fossilen Knochen, die vor wenig Jahren erst entdeckten Grotten von Gross-Otok und von Divača, deren krystallinischer Stalaktitenschmuck noch in jungfräulicher Reinheit erglänzt; im benachbarten Gottscheer Lande die unvergleichlich schöne Friedrichsteiner Eishöhle, deren wunderbare Eiscascaden und Eisvorhänge, um die Mittagszeit vom vollen Sonnenscheine bestrahlt ganz unbeschreibliche Effecte hervorzubringen; — und rings umher unzählige Andere in endloser Mannigfaltigkeit.

Wer würde es für möglich halten, dass all diese unterirdische Herrlichkeit noch überboten werden könnte. Und doch wagen wir kühnlich zu behaupten, dass es ein Grottengebilde gibt, welches durch die Grandiosität seines Aufbaues, durch seine imposanten Höhen- und Tiefen-Verhältnisse, durch die enorme Ausdehnung seiner wasserdurchrauchten hochgewölbten Räume, durch das hämmernde Getöse zahlreicher Wasserfälle und Stromschnellen, durch die abwechselungsreiche Vielartigkeit der Gestaltungen und der sich dem Auge darbietenden Bilder, wie nicht minder durch die landschaftliche Schönheit der näheren Umgebung den Beschauer mehr als alle obgenannten fesselt und ihm einen mächtigeren und bleibenderen Eindruck hinterlässt; das sind

Die Reka-Höhlen von St. Canzian am Karste,

welche nebenbei den nicht zu unterschätzenden Vorzug besitzen, so situirt und hergestellt zu sein, dass ihr Besuch einen genussreichen, bequemen und verhältnissmässig billigen Tagesausflug von Triest abgibt, den Niemand, der sich nur einige Zeit in dieser Stadt aufhält, versäumen sollte.

Lange Jahre hindurch waren diese Höhlen, wenn auch nicht unbekannt, doch unbesucht, denn es war nahezu unmöglich hinabzugelangen bis der, in so mancher Beziehung um den Karst hochverdiente Landrath Tominz von Sesana im Jahre 1823 die Herstellung eines Treppenweges bis auf den Grund der grossen Doline veranlasste. In Folge dessen stellten sich alljährlich Besucher ein, welchen der freundliche Besitzer der Lokamühlen, Herr Josef Mahorčić auf das Liebenswürdigste entgegenkam. Dies genügte jedoch nicht, um einen zahlreichen Besuch herbeizuführen; zur Bekanntwerdung des merkwürdigen Naturschaustückes geschah gar nichts, der abgelegene Ort bot weder Unterkunft noch Verpflegung und der Treppenweg selbst war einigermaßen schwindelerregend, beschwerlich und unvergnüglih. Man pflegte eben nur bis zum See am Grunde der Doline hinabzusteigen, unterwegs die arg verschleimte Seitengrotte zu besichtigen, allenfalls noch in das damals ganz enge Loch des jetzigen Naturstollens einzukriechen, um sich an den schönen Wasserfällen der Riesenthorklamm zu ergötzen und dann wieder die 500 Stufen emporzuklettern. Mit

den Jahren, welche den Naturfreunden hunderterlei anderweitige Anziehungspunkte erschlossen, nahm der Besuch dieser Gegend stetig ab, auch der Treppenweg gerieth mehr und mehr in Verfall und diese Sehenswürdigkeit ersten Ranges war endlich nahe daran so ziemlich der Vergessenheit anheimzufallen. Sie vor diesem Schicksal bewahrt, ihr zu neuem Leben, zu ungeahntem Aufschwunge, zu sich immer mehr verbreitender Berühmtheit verholfen zu haben ist das unbestreitbare Verdienst des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Die Section Küstenland, welche seit nunmehr 10 Jahren hier waltet, hat nicht nur den ganzen Complex durchforscht und ausgekundschaftet, zum grössten Theil sogar entdeckt und die steilen Hänge des grossen Einsturzkessels allenthalben mit anmuthigen Weg- und Brückenanlagen versehen, sondern hat auch im unterirdischen Theile kilometerlange mustergiltige Wege gebaut, so dass Jedermann dieses einzig dastehende Naturgebilde ungefährdet und ohne übergrosse Anstrengung in Augenschein nehmen kann. — Vielfach beklagt wurde der Mangel einer kurzen und praktischen Anleitung für die Besucher, welche dieselben auf die hervorragendsten Objecte aufmerksam machte und sie unterwies, in welcher Weise und Reihenfolge die Besichtigung am Zweckmässigsten unternommen wird. Indem wir uns im Nachfolgenden lediglich darauf verlegen diesem Mangel nach besten Kräften abzuhelfen, wollen wir nicht unterlassen, Diejenigen, welche Ausführlicheres über den Gegenstand zu erfahren wünschen, auf Herrn Friedrich Müller's Schriften über St. Canzian*) und auf die „Chronik der Section Küstenland 1873-1892“ zu verweisen.

* *

Von Triest nach St. Canzian kann man sowohl auf der Landstrasse als mit Benützung der Eisenbahn bis Divača gelangen. Die, gute zwei Stunden währende Wagenfahrt ist, besonders wenn man den Weg über den „Jäger“ und durch den prächtigen Lippizaner Wald wählt, namentlich im Frühjahr sehr genussreich, die weitaus grössere Zahl der Besucher zieht es jedoch vor, auf der ungemein interessanten Staatsbahn nach Divača zu fahren und von da den $\frac{3}{4}$ stündigen Spaziergag nach Matavun-St. Canzian zu Fusse zu machen. Fahrlustigen stehen übrigens am Bahnhofe die landestüblichen Wägelchen zum Preise von 80 kr. für die blosse Hinfahrt und von 2 $\frac{1}{2}$ fl. für Hin- und

*) Führer in die Grotten und Höhlen von St. Canzian, Triest 1887.
Entdeckungsfahrten in den Höhlen von St. Canzian, Mitth. des D. u. Oe. Alpenvereines 1888 Nr. 11.
Die Grottenwelt von St. Canzian, Zeitschrift des Deut. und Oest. Alpenvereines 1890.
Entdeckungsfahrten in den Höhlen von St. Canzian, Mitth. des D. u. Oe. Alpenvereines 1891 Nr. 8, 9 und 10.

Rückfahrt zur Verfügung. Der Weg vom Divačaner Bahnhofe nach Matavun - St. Canzian ist roth markirt. Er führt auf guter Landstrasse zuvörderst dem Dorfe Divača zu, lässt aber die in diesen Ort führende Chaussée links liegen, überschreitet die über den Bahnkörper führende Brücke und wendet sich dann links nach Lezeče, welche Ortschaft in einer Viertelstunde erreicht wird. Dort geht man direct auf die Kirche zu und an der Kirche, dieselbe links lassend, vorbei, bis über die letzten Häuser der Ortschaft hinaus, wo der Fahrweg eine Wendung nach rechts nimmt. Hier verlässt man den Fahrweg und hält sich links, einem roth markirten Baume zu, von welchem aus, der, von der Section angelegte, anfangs recht holperig über steinige Hutweide, bald aber ganz angenehm am Rande mehrerer Dolinen nach St. Canzian führende Hanke-Weg beginnt. Nach Passirung der ersten zwei Dolinen gelangt man zu einer Baumgruppe, wo man eine hübsche Aussicht auf St. Canzian und seine Umgebung geniesst; die Ortschaft Gradšče, welche man links auf einer Anhöhe erblickt, war schon in uralten Zeiten eine menschliche Niederlassung, und die Stelle, auf welcher man sich befindet, die dazu gehörige Begräbnisstätte, wie die Bruchstücke von Bronzegegenständen, die man hier auflesen kann, bekunden. Von hier schwenkt der Weg nach rechts, am Rande der grossen Fuchsdoline leicht ansteigend und führt dann über baumbestandene Weidegründe zur Stephanie-Warte, deren Flaggenstangen schon aus einiger Entfernung sichtbar sind. Ein fesselnder Anblick erwartet hier den Wanderer. Ueberrascht steht er am Rande eines 160 M. tiefen Abgrundes und blickt in einen Felsencircus von über 400 M. Durchmesser, auf dessen Grunde die durch das hohe Felsportal der Riesenthor-Klamm daherbrausende Reka in schäumendem Falle in einen kleinen See stürzt, aus welchem sie über zackiges Geklippe in den Berg einfließt, um eine unterirdische Bahn zu verfolgen, deren Endpunkt noch nicht mit Bestimmtheit gekannt ist. Zu seiner Rechten sieht er die waldigen Höhen des Čuk und des vom St. Servolo-Kirchlein von Artviše gekrönten Erlberges, zur Linken den Nanos und den lang gezogenen kahlen Rücken des Gaberk, welchen die Eisenbahn in 6 Tunnels durchfährt, im weiten Einschnitt dazwischen den Thalweg der Reka und im fernen Hintergrunde die spitze Pyramide des Krainer Schneeberges (1796 M.), welche das sie umgebende ausgedehnte Waldgebirge gewaltig überragt. — Von der Stephanie-Warte schlängelt sich der Hanke-Weg weiter durch schattiges Gebüsch (*Ostrya carpinifolia*, *Fragaria Ornus*, *Prunus Mahaleb* etc.) bis man die Landstrasse und damit auch den kleinen Ort Matavun erreicht, wo das Gasthaus des Johann Gombač „zu den St. Canzianer Grotten“ das Standquartier der Alpenvereins-Section und der Grottenbesucher ist.

Nachdem man sich im gastlichen Hause gestärkt, mit Eintrittskarten, Führer und Beleuchtungsmateriale versorgt hat, schreitet man zur Besichtigung der Grotten. Der Alpenverein hat, wie schon erwähnt, in allen Hängen der Doline gemächlich hinabführende Wege und Stege hergestellt und man kann den Abstieg in beliebiger Richtung beginnen; wer aber St. Canzian zum ersten Male besucht, thut am Besten die folgende Route einzuhalten, auf welcher er alle die sehenswerthen Objecte in der richtigsten Reihenfolge und ohne Zeitvergeudung kennen lernen kann und welche wir desshalb

Die Normaltour

nennen wollen. Dieselbe beansprucht einen Zeitaufwand von 3 bis 4 Stunden. An Beleuchtungsmateriale erheischt sie für je 3—4 Personen eine grosse Pechfackel à 1 fl., ferner ein paar kleine Zinkfackeln à 60 kr. und etwas Magnesiumdraht. Dem Führer gebührt von Einzelbesuchern 20 kr. per Stunde, von Gesellschaften 10 kr. per Person und Stunde, wobei angegänzte Stunden für voll gerechnet werden, überdies 10 kr. für jede verbrauchte Kerze. Das Grotten-Eintrittsgeld beträgt 30 kr. per Person, von welcher Gebühr jedoch sämtliche Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, die sich als solche legitimiren, ad personam befreit sind, zum Danke dafür, dass der Gesamtverein die hier im Zuge befindlichen Arbeiten fast alljährlich mit namhaften Zuschüssen unterstützt.

Der Abstieg beginnt gleich hinter dem Wirthshause auf dem Alpenvereins-Wege, welcher in mässiger Neigung zu dem, den ganzen Einsturzkessel in zwei Theile (die grosse und die kleine Doline) theilenden Felsenriffe und weiter über den schmalen Rücken dieses Riffes zu dem alten, jetzt vollständig renovirten Treppenwege führt. — Unterwegs passirt man die Marinitsch-Warte mit instructivem Einblick in die kleine Doline und die Müller-Warte, den höchsten Punkt des Riffes, von welcher man den ganzen Einsturzkessel mit allen seinen Details übersieht. Auf dem Treppenwege hinabsteigend, gelangt man bald zur Verschlusspforte, welche unberechtigten Besuchern Halt gebietet. — Hier wird unser Staunen nicht wenig erregt durch die Wasserstandsmarken der Jahre 1826 und 1851, in welchen das Rekaniveau die unglaubliche Höhe von mehr als 60 M. über dem gewöhnlichen Stand erreicht hatte. Gleich unterhalb der Thüre gewährt das Lugeck, ein dem Felsen abgerungener Aussichtspunkt, einen interessanten Blick in die Riesenthorklamm, deren beiderseitige, Strebpfeilern vergleichbaren Vorsprünge etwas weiter unten durch die

Tommasini-Brücke

mit einander verbunden sind, welche die Section im Jahre 1885, mit Ueberwindung ganz beträchtlicher Schwierigkeiten aufgestellt

hat. Von dieser schönen Brücke blickt man einerseits in die Riesenthorklamm mit ihren verschiedenen Wasserfällen, andererseits auf den in den See stürzenden grossen Wasserfall, auf die höhlenreichen Wandungen der grossen Doline und hoch oben auf die felsige Umrandung derselben. Von der Brücke gelangt man über eine ziemlich hohe Treppe zum Eingang in den

Naturstollen.

Es war dies ursprünglich ein enges, rundes Loch, in welchem man sich nur kriechend fortbewegen konnte, ist aber nunmehr soweit hergerichtet, dass man nahezu aufrecht darin gehen kann; etwas Vorsicht, um nicht mit dem Kopfe anzustossen, ist immerhin rathsam. Der Naturstollen führt ins Innere der Riesenthorklamm zur

Oblasser-Warte,

die einen überwältigenden Anblick bietet, indem ihr gerade gegenüber und zwar in nächster Nähe mächtige Wasserfälle hervorschiessen, welche nur von dieser Stelle aus ordentlich zu sehen sind. Um alle Fälle zu überblicken, muss man sich am Randgeländer etwas bücken. Aus dem Naturstollen wieder herausgetreten, hält man sich rechts, an die Felswand und gelangt über den ausgesprengten Nördlinger-Weg in die

Tominz-Grotte,

so benannt, um den Namen des durch die erste Zugänglichmachung der St. Canzianer Naturwunder so verdienstvollen Landrathes Tominz der dankbaren Nachwelt zu überliefern. In früheren Zeiten war diese Höhle und der 30/40 M. tiefer unten, den Grund der Doline ausfüllende kleine See das Endziel der St. Canzianer-Tour, heutzutage gehört sie mehr zu den Accessorien, welche meistens nur en passant eines flüchtigen Blickes gewürdigt werden. Die Tominz-Grotte ist jedoch durchaus besichtigungswerth; schon ihre gewaltige Grösse und ihre mit unzähligen grotesken Tropfsteingebilden reichverzierte Decke gewähren ein imposantes Grottenbild. Im überreich drapirten Hintergrunde befinden sich mehrere vielgewundene Grottengänge, rechter Seite die Skelettgrotte, in welcher menschliche Gebeine gefunden wurden, ferner noch eine zweite ziemlich steil aufwärts führende Grotte, welche nach dem darin bemerkbaren sehr heftigen Luftzug zu schliessen, mit der Aussenwelt in irgend welcher Verbindung stehen dürfte, linker Seite, beim Löwen, einem riesigen Stalagmiten, dessen Gestalt einige Aehnlichkeit mit dem Wüstenkönige hat, vorbei eine niedere Schichtungsspalte, die ein paar hundert Meter tief ins Erdinnere verläuft und an deren Ende sich die nur mittelst einer Leiter erreichbare Krause-Grotte, der einzige Fundort schön reiner Stalaktiten befindet. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Tominz-Grotte bilden aber die hier vorgefundenen

prähistorischen Ablagerungen. — Ohne eine Ahnung, dass solche Schätze hier begraben liegen, schritt man vor einigen Jahren an die Tieferlegung des Grottenbodens und bei dieser Gelegenheit stiess man auf unwiderlegliche Beweise, dass in unvordenklichen Zeiten Menschen hier gehaust haben. Die sogenannten Culturschichten, welche in einer Entfernung von 1—1½ Meter übereinander lagern, enthalten Ueberreste aus den verschiedensten Zeitläuften, die obersten neben bearbeiteten Knochen etc. Gegenstände von Eisen und gut gearbeitetem Thon, die tieferen, Scherben roher Arbeit und Broncesachen, die untersten, nur noch aus Feuerstein oder Knochen gefertigte Waffen- und Werkzeugbestandtheile; auch eine Reihe von Gräbern wurde aufgedeckt. Die hier gemachten Funde nehmen im Naturhistorischen Museum von Triest einen stattlichen Raum ein. Von der Tominz-Grotte geht man über den ganz in die senkrechte Felsenmauer eingesprengten Plenkersteig, biegt dann in den schattigen Pazzo-Weg ein und erreicht bald die

Schmidl-Grotte

ein über 30 M. hohes stolzes Grottengebilde, das sich theils im Tageslicht, theils im Halbschatten nach allen Seiten weit ausdehnt, dessen Gewände allenthalben mit Nischen, Seitenhöhlen und Tropfsteinbildungen ausgeschmückt ist und das, durch die vorherrschende Spitzbogenstructur lebhaft an gothische Dome gemahnt. Ihren Namen erhielt diese prächtige Halle zu Ehren des verdienten Grottenforschers Dr. Adolf Schmidl, welcher anfangs der fünfziger Jahre, im Auftrage der Regierung die Erforschung des unterirdischen Rekalauftes unternahm und als Erster bis zum 6. Wasserfalle vordrang, daselbst aber mitten in seinen Vorbereitungen zum weiteren Vordringen durch plötzlich eingetretenes Hochwasser überrascht wurde, seine Boote und sonstiges Materiale verlor und sein Vorhaben aufgab. Bemerkenswerth ist in dieser Höhle noch eine von der Decke nach abwärts wachsende Schlingpflanze, die sich gleich einer Ampel im Luftzuge wiegt. Daselbst befindet sich auch die in die Felswand eingelassene Marmortafel, durch welche die Section Küstenland das Gedächtniss des zu früh verstorbenen Hauptpionniers der St. Canzianer-Grottenforschung, des Bergrathes Anton Hanke, dankbar verewigt hat. Die Schmidl-Grotte ist die imposante Vorhalle der Unterwelt. Hier werden die Fackeln angezündet und in der tiefsten Ecke links beginnt der Einstieg in die ewige Finsterniss. Man steigt zuerst über sandigen Boden, dann auf Steintreppen, stets an beiden Seiten von schützendem Geländer geleitet, rasch abwärts und gelangt bald in den

Rudolf-Dom,

indem man aus felsiger Enge auf das, einen höchst effectvollen Anblick gewährende Belvedere heraustritt. Man steht auf vor-

geschobenen, hohen Plateau über tosendem Gewässer, links erblickt man noch ein Fleckchen Tageslicht durch die Felsenspalte, durch welche die Reka ihren endgiltigen Einzug in die Unterwelt hält, denselben mit einem, einige Meter hohen Sprunge (dem ersten Wasserfall) beginnend, vor sich hat man eine seltsame unterirdische Gebirgslandschaft, mit himmelanstrebenden Wänden und coulissenartig vorgeschobenen Felsenkämmen, zwischen welchen der Höhlenfluss mit dröhnendem Geräusche dahinschiesst (2. und 3. Wasserfall) und dann hinter einem Vorsprunge, dem Cili-Cap in die Dunkelheit verschwindet. Die sich in einer Höhe von wohl 80 M. wölbende Decke ist dem Auge kaum unterscheidlich und macht den Eindruck nächtlichen Gewölkes. — Früher stieg man hier zum Flussufer hinab und gelangte an den grossen Stromschnellen vorbei zu einem ziemlich ruhigen Wasserbecken, dem alten Bootshafen, von welchem aus die ersten Forschungsfahrten zu Wasser unternommen wurden; gegenwärtig führt ein gut gebahnter, geländergeschützter Pfad an der rechten Felswand dahin, erklimmt mittelst in den Stein gemeisselter Stufen das Cili-Cap, umgeht etwas höher oben die Stelle, wo bis vor Kurzem die Teufelsbrücke stand, senkt sich dann wieder abwärts, um die Ecke des Diez-Caps zur Charonsbucht und der Cerberus-Grotte, so genannt nach einem, einem gähnenden Rachen vergleichbaren Steingebilde. Der Rudolf-Dom trägt seinen Namen zu Ehren des Idrianer Bergpraktikanten Johann Rudolf des unerschrockenen Genossen Schmidl's, welcher stets den mühseligsten und gewagtesten Theil der gemeinsamen Forschungsarbeit auf seine jungen Schultern genommen hat; die Länge dieser Halle beträgt c. 130 M. die grösste Breite 15—20 M. und die durchschnittliche Höhe mindestens 70 Meter. Wo die beiderseitigen Felsenwände einander näher rücken und nur eine verhältnissmässig kleine, ovale Oeffnung für den Weiterlauf des Flusses lassen, endigt der Rudolf-Dom und beginnt der

Svettina-Dom,

dessen Benennung einen alten Triester Brunnenmeister der Vergessenheit entziehen soll, welcher bereits zu Ende der 30. Jahre den unterirdischen Flusslauf aufzuklären bemüht war und als Erster unterirdische Bootfahrten auf der Reka unternahm. Dieser Dom wölbt sich hoch über dem nun ziemlich geraden Lauf des Flusses und seine Dimensionen stehen kaum denjenigen des Rudolf-Domes nach; der in demselben gebahnte Weg klimmt an der rechten Flanke (Valvasorwand) aufwärts und erreicht stellenweise eine Höhe von 25 M. über dem Wasser. Einen tiefen Riss in der Felswand überspannt die Valvasor-Brücke, von welcher aus man den 6. Wasserfall erblickt, denselben, über sieben Meter hohen Fall dessen Ueberschreitung s. Z. den Forschern Schmidl und Rudolf nicht gelang und dessen Ueberwindung ein

wahres Husarenstückchen der Grottenpioniere des Alpenvereins war. Bei dem nun folgenden 7. Wasserfalle erreicht man den interessantesten der unterirdischen Hallenräume, den

Müller-Dom,

der sich in mindestens 80 M. Höhe über dem trümmerbesäeten Müller-See wölbt. Bei hinlänglich niederem Wasserstande kann man das ganze Seeufer begehen, den meisten Besuchern wird es aber genügen sich auf die, Rekawinkel benannte Warte, zu deren Füssen die Reka, welche hier ihre ganze Laufrichtung ändert, eine scharfe Wendung nach rechts (nordwest) macht zu begeben und den Führer mit einer Leuchte (am besten eine kleine Zinkfackel) auf das gegenüber liegende Ufer zu schicken. Vom Rekawinkel steigt man noch empor zum Novak-Cap, das sich 60 M. über dem Wasser auf einem vorspringenden Felsenriffe befindet und von welchem man nicht nur den ganzen Müller-Dom prächtig übersieht, sondern auch den weiteren Lauf des Flusses in gewaltiger Bergesspalte, den Hanke-Canal bis zur Regengrotte mit den Blicken verfolgen kann. Um diesen interessanten Anblick besser geniessen zu können, verlohnt es sich, den Führer zur Regengrotte zu entsenden, ihn dort eine kleine Zinkfackel entzünden und damit langsam zurückkommen zu lassen. Mit dem Müller-Dom hat man den Endpunkt der Normal-Tour erreicht und beginnt nun der Rückweg, aber nicht auf dem Wege, der uns hereingeführt, sondern auf dem hoch oberhalb desselben in wahrhaft kühner Weise in die senkrechten Wände eingeschnittenen hohen Gang, welcher sich an manchen Stellen zu einer Höhe von 45 M. über dem Wasser versteigt, während er sich an anderen bis auf 15 M. herabsenkt. Wo man das Ende dieses neuesten Weges erreicht öffnet sich links das mächtige Portal einer Seitengrotte; man schwenkt in dieselbe ein und beginnt damit den Aufstieg zur

Brunnen-Grotte,

einem der merkwürdigsten und eigenthümlichsten Gebilde des ganzen Grottencomplexes. Zwei riesige Pilaster, welche diese Seitengrotte vom Rudolfs-Dom scheiden, tragen ein colossales Deckengewölbe, welches über und über mit schönen Tropfsteinauswüchsen reich verziert ist, die Wände sind allenthalben mit mächtigen Sinterablagerungen bedeckt, welche meistentheils die Form von Wasserfällen oder Orgelpfeifen angenommen haben, der ganze Boden ist eine gerippte Sinterfläche. Durch einen förmlichen Wald von Tropfsteinstämmen gelangt man schliesslich zu den Brunnen, einem wahren architectonischen Kunstwerke der Natur, wie es in unseren Gegenden nicht wieder vorkommt. Von den Brunnen führt ein mit unglaublicher Kühnheit in der Felswand hergestellter Weg zum Riesenfenster, wohl-

gezählte 50 Meter über dem Belvedere, und von da der Prendinisteig wieder an die Stelle, wo wir den Abstieg in die Finsterniss begonnen haben. Mit Wohlbehagen begrüsst man das durch das weite Portal der Schmidl-Grotte hereinfluthende Licht des Tages, in welchem die sattgrünen Nuancen der üppigen Dolinen-Vegetation in lebensvollem Glanze erschimmern, in wohlthuendem Contraste zu der farblosen Finsterniss der stygischen Landschaft, welcher man erathmend entsteigt.

Den Rückweg von der Schmidl-Grotte unternimmt man wieder auf ganz neuem Wege und zwar über den Hanke-Steig, einen dem Plenkersteige ähnlichen Galerieweg, welchen Herr J. Marinitsch an der Stelle des früheren Balkensteges 40 Meter über dem Dolinengrund in die Felswand sprengen und meisseln liess und dem Andenken an seinen verstorbenen Freund und Kameraden Hanke weihte. Dieser luftige Steig führt an einem, dem Felsengemäuer abgewonnenen Sitzplatze, der einen schönen Ausblick auf die Wasserfälle der Riesenthor-Klamm und auf die schmucke Tommasini-Brücke währenden Nataliens-Ruhe vorbei und durch einen kleinen Tunnel zum Melanie-Erker, dem vorgeschobensten Punkte der Brucker-Grotte. Bevor wir jedoch diese betreten, machen wir einen kleinen Abstecher in den

Noé-Horst.

Durch eine künstlich erweiterte Oeffnung dringt man ein und befindet sich bald in den oberen Regionen eines hohen und weiten Grottenraumes, welcher bis zur Reka hinabreicht. Das ganze Gewände trägt die unverkennbaren Merkmale der Auswaschung und der Gedanke liegt nahe, dass die Reka, ehe sie sich ihre unterirdische Laufbahn erbohrt und ernagt hat, hier durch unmessbare Zeiten an die Felsen gebrandet und dadurch diese sonst unerklärlichen Hohlräume hervorgebracht hat. Das unermüdliche Grotten-Comité hat auch hier einen Weg hergestellt, der in einer grossen Spirale zum Flusse hinabführt und es verlohnt sich wohl der Mühe diesen kleinen Absteher zu machen.

Auf eine ähnliche Entstehung durch die Brandung des einstmaligen grossen Reka-Sees deutet die

Brucker-Grotte,

die wir nun betreten; diese kehrt jedoch ihre offene Seite der Doline zu. Auch ihr Gewände zeigt überall die Spuren der Erosion durch mächtig bewegte Wassermassen und ihr Hintergrund ist voller Löcher und Gänge und allerlei Auswaschungen. Ein guter Serpentinpfad führt in dieser Grotte aufwärts zur Schneider-Pforte, durch welche man wieder unter freiem Himmel tritt und dann auf anmuthigem Wege durch dichten Buschbestand am Hange der Doline bis zur Tommasini-Brücke

wandelt und unterwegs reiche botanische Ausbeute*) machen kann. Wir lassen jetzt die Brücke links und steigen einige Schritte empor in die

Guttenberg-Halle,

vis-à-vis dem zu Anfang unserer Tour besuchten Lugeck. Hier befinden wir uns auf hoher Felsterasse mitten in der Riesenthorklamm, blicken nach der einen Seite in die kleine Doline, nach der anderen in die Grosse und nach unten auf die Oefen der Reka und die Oblasser-Warte, während sich über uns der Felskamm, mit dem Alpenvereinswege als Naturbrücke in weitem Bogen spannt. Ein dem Felsen abgewonnener Steig führt dann um die Ecke in die Schröder-Grotte, in deren Hintergrunde durch Wegräumen des Erdreichs ein Ausweg in die kleine Doline, ca. 20 M. unterhalb des Alpenvereinsweges ausmündend, gefunden wurde, von welchem ein angenehmer, sich in kühlem Buschwaldschatten an der Lehne hinschlängelnder Weg zur Radonetz-Warte der vorgeschobensten Staffel des Erholdgrates führt, von welcher man durch einen offenen Felsentrichter die grüne Reka in der Tiefe schimmern sieht. Der von der Radonetz-Warte aufwärts führende Weg mündet wieder in den Alpenvereinsweg ein, hat aber zwei Abzweigungen, die wir nicht unberücksichtigt lassen wollen. Die erste, nach rechts auf die Spitze des Erholdgrates bringende, vermittelt einen interessanten und wirkungsvollen Ausblick auf die Wandungen der kleinen Doline mit ihren felsigen Hängen, Grotten und Wasserfällen und mit der hohen senkrechten Felswand, auf deren Scheitel das Kirchlein des heiligen Cantianus weit ins Land grüsst und durch deren bis hoch hinauf reichende Spaltung die Reka ihren unterirdischen Weg in die Doline gefunden hat. Die Abzweigung nach links bildet die richtige Fortsetzung unserer Normaltour, sie führt uns am bewaldeten Dolinenhange und über in die Felsen gebrochenem Steige in die kühle Brichta-

*) Bemerkenswerthe Pflanzen der Dolinenflora sind u. A. *Aconitum vulparia* Rehb. *Paeonia peregrina* Mill. *Corydalis digitata* Pers. *Thlaspi praecox* Wulf. *Aethionema saxatile* R. B. *Möhrlingia muscosa* L. *Geranium nodosum* L. *Ruta divaricata* Ten. *Staphylea pinnata* L. *Rhus Cotinus* L. *Genista silvestris* Scop. *Dorycnium suffruticosum* Vill. *Potentilla micrantha* Ramond. *Sorbus Aria* Crantz. *Saxifraga crustata* Vest. *Saxifraga Ponae* Sternb. *Hacquetia Epipactis* DC. *Trinia vulgaris* DC. *Bupleurum exaltatum* M. Bieb. *Seseli Gouani* Koch. *Artemisia camphorata* Vill. *Chrysanthemum montanum* L. *Senecio lanatus* Scop. *Carduus collinus* W et Kit. *Centaurea rupestris* L. *Phyteuma Micheli* Bertol. *Gentiana aestiva* Röm et Schult. *Digitalis grandiflorum* L. *Veronica urticaefolia* L. fil. *Satureja pygmaea* Sieb. *Calamintha grandiflora* Münch. *Primula auricula* L. *Primula acaulis* Jacq. *Plantago Victorialis* Poir. *Daphne Laureola* L. *Daphne Cneorum* L. *Taxus baccata* L. *Crocus variegatus* Hoppe & Hensch. *Asparagus tenuifolius* Lam. *Ruscus aculeatus* L. *Lilium Martagon* L. *Lilium bulbiferum* L. *Erythronium dens canis* L. *Ornithogalum collinum* Guss. *Carex Gynomane* Bert. *Sesleria tenuifolia* Schrad.

Grotte, welche tief in die Marinitsch-Grotte hineinschaut. Wir begnügen uns damit das Portal dieser Grotte zu traversiren, steigen anderseitig auf ganz in die Steinwand eingeschnittenem Galeriewege zu der über die Reka gelegten Concordia-Brücke und gelangen ans rechte Flussufer und in die

Marinitsch-Grotte,

welche uns wieder ein verändertes Grottenbild darbietet. Hier sieht man weder Tropfstein- noch Sinterbildungen und auch kein Getrümmer verstellt den Lauf des Flusses, der nichtsdestoweniger zwischen gewaltig hohen Höhlenwänden, welche bis hoch hinauf Spuren der Auswaschung tragen auf kiesigem Bette dahinrauscht und mehrere Wasserfälle bildet. Der ausgebaute Concordia-Steig führt bis in die Mitte des Rekadurchbruches, wo die Wandungen einen rechten Winkel bilden und man plötzlich das Tageslicht zu beiden Seiten erblickt. Wir stehen hier auf plattigem Gestein lothrecht unter der Kirche und dem Dorfe von St. Canzian; in schwindelnder Höhe spitzt sich die Decke über uns zu und wenn wir dieselbe aufmerkamer betrachten, gewahren wir eine Menge von Auswaschungslöchern. Von dieser Ecke führt der Rudolf Brunner-Steig dicht an Flussufer, theilweise über Balken, an der Urbas-Grotte vorbei zur Czoernig-Grotte, durch eine reizende unterirdische Landschaft. Die Reka fließt in breitem Bette ruhig dahin, die seitwärts einströmende gedämpfte Tageshelle erzeugt eine wohlige Dämmerung, die sich je tiefer in langsam zunehmendes Dunkel verliert und das ganze Bild hat etwas von einer Stimmung, die an den Friedenschlummer des Todes gemahnt. Am gegenüber liegenden Ufer sehen wir durch zwei riesige Grottenfenster das Tageslicht und den trümmerbedeckten Boden der Okroglica, eines Naturschachtes, den wir uns später von Oben besehen werden. In der Czoernig-Grotte haben wir einen Schuttberg empor zu steigen und gelangen dann über einen kurzen steilen Felsensteig und durch einen Schlupf auf den massigen Felsblock in der

Mahorčič-Grotte

mit deren Besuch wir unsere unterirdische Wanderung beenden. Der Ausblick, der sich uns hier darbietet, ist ein seltsam abwechselungsreicher; nach Aussen das sonnenbeschienene offene Rekathal mit dem zu unseren Füßen hereinrauschenden Flusse, nach Innen die mächtig in die Dunkelheit verfließenden Höhlenräume, rings umher hoch emporstrebende, vielfach durchbrochene Felsenmauern und über uns eine sauftgewölbte, mattbunte Decke, an welcher die beweglichen Lichtreflexe ihr Spiel treiben: ein allen Besuchern unvergessliches Bild.

Nun hat man eine schroffe Geröllhalde auf Serpentinwegen zu überwinden und bald tritt man ins Freie und blickt

hinab auf die in ihrem engen Felsenthale ruhig daherströmende Reka und die an ihren Ufern stehenden einsamen Mühlen. Noch hat man einen steilen felsigen Fussweg hinaufzuklimmen und dann erreicht man die ins Dorf St. Canzian einmündende Fahrstrasse. Man geht sofort zur Kirche, hinter welcher sich eine umfassende Rundschau aufthut: ins offene Rekathal mit seinen verschiedenen Ortschaften, auf eine ausgedehnte klippenreiche Karstlandschaft und auf ein weitgeschweiftes Gebirgs-Panorama. Will man noch einen Blick in die Doline und die vielgewundenen Pfade, die man darin begangen hat werfen, so begibt man sich auf die nur wenige Schritte entfernte Wiese des Schmiedes und dann besucht man noch den Rand der Okroglica, jenes Naturschachtes, dessen steinigen Boden man in der Mahorčič-Grotte ziemlich hoch über sich gesehen hat. Von Oben gesehen macht dieser Naturschacht den Eindruck eines schauerlichen Abgrundes, welcher Eindruck durch das dumpfe Aufschlagen hineingeschleuderter Steine noch vermehrt wird.

Hiermit haben wir unseren Rundgang beendet und schreiten an dem stattlichen Gehöfte Mahorčič vorbei wieder unserem gemüthlichen Wirthshause zu, das wir in wenigen Minuten erreichen.

Wer die Normaltour zu langwierig oder zu anstrengend findet kann dieselbe auf mehrerlei Weise abkürzen; er kann anstatt bis zum Müller-Dome vorzudringen bereits bei der Teufelsbrücke zur Brunnengrotte einschwenken oder er kann von der Radonetz-Warte direct zum Alpenvereinswege aufsteigen ohne den Erholdgrat oder die Brichta-Grotte zu besuchen und ohne den Durchgang durch die Marinitsch-Mahorčič-Grotten auszuführen.

Wer aber noch tiefer in die Geheimnisse dieser Unterwelt einzudringen wünscht, der muss auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der gebahnten Touristenwege verzichten und sich bewusst sein, dass die Forschungswege, die er zu betreten beabsichtigt anstrengend und auch nicht gefahrlos sind und feste Beine, gesunde Nerven und vor Allem Schwindelfreiheit erfordern. Bis zur Regengrotte führt noch der ordentliche Touristenweg, von da bis zum Rinaldini-Dom läuft längs der Felswand ein Eisengeländer, an welches man sich halten kann, für die Füße gibt es aber nur mehr die Unebenheiten der Felswand, hier und da ausgemeisselte Trittstellen und dann und wann Balken oder Bohlen; vom Rinaldini-Dom weiter muss man jedoch ohne alle Behelfe sein Fortkommen finden. Die Längenausdehnung vom Müller-Dom bis zu dem See des Todes, wo die bisherige Erforschung ihr Ende erreicht hat, beträgt etwa 1300 Meter und das Niveau des Sees des Todes liegt über 100 Meter tiefer als dasjenige, der in die Mahorčič-Grotte einströmenden Reka. Man passirt den Hanke-Canal mit seinen 6 Wasserfällen

(den 11.—16.), den kleinen Alpenvereins-Canal mit dem 17. Wasserfall, den Alpenvereins-Dom mit dem 18. Wasserfall, den grossen Alpenvereins-Canal mit dem 19. Wasserfall und erreicht beim 20. Wasserfall den gute 300 Meter langen Rinaldini-Dom. An diesen reihen sich noch der Putick-Dom, der Schadeloock-Dom und der Martel-Dom, lauter riesige, hochmächtige Hallen. Von letzterem weiter kann man nur kommen, indem man mittelst eines Bootes durch einen engen und ganz niederen Schlupf in den Marchesetti-Dom eindringt. Dieser ist wesentlich verschieden von den früheren Domen, indem er nur mehr eine Höhe von 8—10 M. hat. Der Ausfluss der Reka aus diesem Raume ist ganz mit Reisig und Baumstücken verrammelt, deren Beseitigung bisher nicht möglich gewesen ist. Um noch weiter vorzudringen, muss man am linken Ufer aufwärtsklimmen, ein Stück durch Wasser waten und in dem Bette eines hier einmündenden unterirdischen Zuflusses (wahrscheinlich des bei Dana in die Erde verschwindenden Baches) emporsteigen, dann aber über eine Böschung wieder hinabklettern. Damit erreicht man das Ufer des Sees des Todes, eines rings von geschlossenen Felswänden umgebenen Wasserbeckens, das weder einen Abfluss noch auch irgend eine Bewegung des Wassers aufweist. Es scheint, dass es nicht möglich ist von hier in irgend welcher Richtung vorwärts zu dringen. Vom Müller-Dom bis hierher ist eine anstrengende Grottenwanderung von mindestens 3 Stunden.

Um keinen Theil des ganzen Grottencomplexes unerwähnt zu lassen, kehren wir noch einmal zur Nordwestwand der grossen Doline zurück. Vom alten Treppenwege zweigt ziemlich hoch oben ein Seitenweg ab, welcher zur Pretis-Wand und zu der einen schönen Anblick gewährenden Pretis-Warte führt, nicht weit davon befindet sich die Ožka Spela, die höchstgelegene der Seitengrotten, in welche man ziemlich weit nach aufwärts dringen kann; unterhalb derselben aber ist der Einstieg in den Pазze-Rettungsweg, einen alpinen Steig, der an Keckheit der Anlage nichts zu wünschen übrig lässt und, theilweise auf Eisenstiften steil hinabzieht zum unteren Pазze-Wege und von welchem ein Steig abzweigt zur Pазze-Grotte, einem in halber Höhe der mächtigen Felsenwand gerade unterhalb der Stephanie-Warte ausbrechenden Höhlengebilde. In diese, trotz ihrer hohen Lage ganz versandete Grotte kann nur 25 Meter weit eingedrungen werden, vor ihrem Eingange ebnet sich aber eine Plattform, wo man eine ganz besonders schöne Ansicht der grossen Doline von höchst romantischen Standpunkte aus geniessen kann.

Im naturhistorischen Museum der Stadt Triest befindet sich ein vom Herrn Corv.-Capit. Franz Ritter von Hopfgartner mit der grössten Genauigkeit photogrammetrisch aufge-

nommenes, mit bewunderungswürdiger Geduld und vollendeter Technik ausgeführtes Reliefbild des Rekadurchbruches bei St. Canzian im Massstabe von 1 zu 500, welches besser als jede Beschreibung die Orientirung in der höchst complicirten Oertlichkeit ermöglicht; die Besichtigung desselben als Ergänzung des Augenscheines an Ort und Stelle ist dringend anzurathen.

Wir haben uns in Vorstehendem darauf beschränkt, die Sehenswürdigkeiten von St. Canzian in knapper Kürze und möglichster Vollständigkeit aufzuzählen, haben uns aber nicht unterfangen, dieselben auch beschreiben zu wollen, weil wir uns wohl bewusst sind, dass eine ganz andere Feder dazu gehört, sie in würdiger Weise zu schildern; der Zweck unseres Wegweisers ist erreicht, wenn er dem Besucher zu nützlicher Anleitung dient, wenn er der Mitnahme zur Erinnerung an das Gesehene gewürdigt wird und wenn er Diejenigen, welche die Gegend noch nicht kennen, darauf aufmerksam macht, dass in diesem versteckten Erdenwinkel Naturbilder von unbeschreiblicher Grossartigkeit und Eigenthümlichkeit zu sehen sind.

Bereits viele Tausende haben sie besehen und bewundert, und fast Alle haben ihre Erwartungen weit übertroffen gefunden; möchte dieses bescheidene Büchlein dazu beitragen, noch unzählige Andere herbeizuziehen, zum Segen für die arme Karstbevölkerung und zum Ruhme für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein, dessen uneigennützigere Wirksamkeit sich hier bis in die Eingeweide der Erde erstreckt und dessen hierortige Leistungen unter den hervorragenden Werken, die er geschaffen hat, den letzten Platz nicht einnehmen.

P. A. Pазze

Vorstand der Section Küstenland.



